

Weltalls ist durchaus unverständlich. Deswegen entschloß ich mich, vor Beiden diese Erde zu verlassen. Nun stehe ich auf der Felsen Spitze, schon gibt es in meiner Brust keine Unruhe. Erst jetzt weiß ich ja, daß eben der äußerste Pessimismus mit dem äußersten Optimismus selbst übereinstimmt.'

„Von seinem Tode bis zum November letzten Jahres (1909) folgten 186 Menschen ihm auf dem Fuße, die von allen scheinbaren Moralisten, welche weder die Ursache dieser skeptischen Gedanken kennen, noch dafür die helfende und bessernde Hand anlegen können, bloß verspottet wurden. Nur wir Jungen haben mit jenen Selbstmördern Mitleid, obgleich auch wir ihre Tat nicht für richtig halten.

„Man sagt, es sei jetzt eine zivilisierte Zeit; da töten aber manche Jungen sich selbst vor Lebensleiden, während man in jener ungebildeten Zeit sich für die Rechtfchaffenheit zum Opfer brachte. Dann können wir sagen: „Die Zivilisation gibt uns als Geschenk auch die Selbstmörder.“

Degenhardt schreibt zu Beginn seines Berichtes: „Das Problem des Moralunterrichts in der Schule beginnt jetzt auch in Deutschland das Interesse weiterer Kreise auf sich zu ziehen. Aber Moralunterricht, völlig losgelöst von Religionsunterricht, erscheint noch heute den meisten Deutschen als etwas Unerhörtes, Undurchführbares. . . .“ Gott sei Dank! und möge es so bleiben! Nein, nur Gott, der Schöpfer und Herr, unter dessen Schutze vor hundert Jahren unsere Vorfahren Deutschlands Freiheit errungen, in dessen Namen unsere Fürsten auch den gegenwärtigen Kampf um den Fortbestand Deutschlands begannen, in dessen Kraft unsere Jünglinge und Männer die gewaltigen Schlachten schlugen: er allein kann und darf die Grundlage sein für die sittliche Erziehung unserer teuren deutschen Jugend! Ewig wahr bleibt Pauli Wort: „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, welcher gelegt ist, welcher ist Christus Jesus“ (1 Kor 3, 11).

B. Wilhelm S. J.

Religion und Volksbildungsbefrebungen. Vor Jahresfrist ist ein Buch von Dr Alois Wurm „Grundsätze der Volksbildung“ erschienen (vgl. diese Zeitschrift LXXXVI 337). Wurm hatte, ohne näher auf einzelne Bekenntnisse einzugehen, offen die Aufnahme der Religion in das Programm der volkstümlichen Hochschulkurse verlangt. Unter Anlehnung an das Vorbild der theologischen Fakultäten schlug er auch für die Volkshochschulkurse Eingliederung eigener konfessioneller Veranstaltungen vor. Das Buch hatte in der „Konfordia“, der Zeitschrift der Zentralstelle für Volkswohlfahrt (Heft 16/18, 21. Jahrgang), eine sehr wohlwollend gehaltene Besprechung aus der Feder Dr R. v. Erdbergs erhalten. Die führende Rolle, die R. v. Erdberg auf dem Gebiete der Volksbildung zukommt, wie auch die Bedeutung des genannten Organs lassen es gerechtfertigt erscheinen, auf die Stellungnahme v. Erdbergs zu dem angeführten Vorschlag hier einzugehen. Dr v. Erdberg schreibt:

„Streng ins Gericht geht Wurm sodann mit den volkstümlichen Hochschulkursen. Eingehend setzt er sich mit der Frage der politischen und religiösen Neutralität auseinander. Seine Ausführungen gipfeln in der Forderung strengster Neutralität oder Neutralität verbunden mit der Veranstaltung konfessionell-religiöser Kurse. Das wäre aber dann keine Neutralität mehr. Das sollte uns aber weniger schrecken,

vielmehr müssen wir den Ausführungen Wurms hier aus andern Gründen entgegenreten. Er hat die berechtigte Furcht, daß durch die Kurse, wie sie etwa Titius auf dem VI. Volkshochschultage vorgeschlagen hat, religiöse Gefühle verletzt und religiöse Überzeugungen erschüttert werden könnten¹. Soll dies unter allen Umständen vermieden werden, dann scheidet die wissenschaftliche Behandlung religiöser Fragen, aber auch z. B. die Kirchengeschichte, aus dem Rahmen der Kurse überhaupt aus. Nur um wissenschaftliche Kurse kann es sich hier aber handeln. Wer Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse sucht oder Festigung seines religiösen Standpunktes, der muß sich an die Veranstaltungen seiner Kirche wenden. Es handelt sich hier um zwei ganz getrennte Arbeitsgebiete. Konfessional-religiöse Kurse könnten überhaupt nicht leisten, was Wurm verlangt, da sich eine so weitgehende Homogenie des Publikums wohl nie erzielen lassen wird, daß jedem die Garantie gegeben wird, daß er in seinen Gefühlen nicht verletzt wird. Die Kurse wenden sich eben nicht an Gefühle, sondern an den Verstand."

Was an dieser Kritik des Standpunktes Dr Wurms den Katholiken befremdet, ist nicht etwa Dr v. Erdbergs Auffassung von Religion als Gefühlsache und folgerichtig eines Gebietes, das außerhalb der Wissenschaft und wissenschaftlicher Kurse liegt. Wir Katholiken wissen sehr wohl, wie man in andern Kreisen unseres Volkes Religion verschieden auffaßt und wertet. Was aber befremden muß bei einer ersten Autorität in Fragen des deutschen Volkstums, ist die anscheinend völlige Unkenntnis der Auffassung von Religion von mehr als 20 Millionen dieses Volkes. Es ist dem Katholiken, der einigermaßen in seinem Glauben unterrichtet ist, völlig unverständlich, wie unter Katholiken nicht eine so weitgehende Homogenie des Publikums zu erzielen sein sollte, daß sie durch religiös-wissenschaftliche Vorträge seitens eines „Vertreters“ ihrer Religion nicht in ihren Gefühlen verletzt würden. Der beste Gegenbeweis ist die Erdbergs Annahme völlig entgegengesetzte Erfahrung in unsern Großstädten. Diese Annahme erscheint nur dadurch erklärlich, daß es Dr v. Erdberg anscheinend entgangen ist, daß dem Katholiken Religion zuerst und wesentlich Verstandes- und Überzeugungsache ist und er auch religiöse Gefühle und Stimmungen dieser Verstandeserkenntnis unterordnet und an ihr mißt.

Dem gebildeten Katholiken, der sich beständig müht, Andersdenkende aus ihrem eigenen Denken heraus verstehen zu lernen, ist es eine schmerzliche Erfahrung, selbst in einer von offenem Wohlwollen getragenen Erörterung eines durch sein Streben nach Objektivität bekannten Organs solche Mißkennung einer der Grundlagen katholischen Lebens zu finden. Leider begegnen wir auch hier wieder der scheinbar unverwundlichen Wurzel dieses der nationalen Eintracht so schädlichen Übels. Dr v. Erdberg weist in seinen freundlich einleitenden Worten unwillkürlich selbst darauf hin:

Wer den Volksvereinsverlag, diesen vielleicht rührigsten sozialpolitischen Verlag Deutschlands, kennt, wird von dieser Schrift vielleicht eine ganz einseitig vom katholischen Standpunkt orientierte Auseinandersetzung über die Grundsätze der

¹ Titius hatte Behandlung religiös-konfessioneller Fragen vor konfessionell gemischtem Publikum angeregt.

Volkshilbung erwarten. Er wird sich aber gleich nach der Bekürre des ersten Kapitels überzeugen, daß er es hier mit einer Schrift zu tun hat, die keineswegs mit der Begründung zu erledigen ist, es handle sich hier um ein Buch, das die Dinge eben nur vom katholischen Standpunkte sehen will und sich deshalb einer objektiven Beurteilung entziehe. Gewiß verleugnet der Verfasser seinen Standpunkt nicht — man würde ihm zu nahe treten, wenn man das von ihm erwarten wollte — und gibt gerade darum mehr und Interessanteres, als eine vorurteilslose Behandlung ihn hätte bieten lassen.

Ob nun gerade das Nichtkatholische wirklich vorurteilslos und objektiv ist, mag unbeantwortet bleiben. Es soll auch gerne anerkannt werden, daß die letzten Worte des Zitats eine kleine Milde rung enthalten. Aber solange nicht wenigstens alle, die Führer sein wollen im deutschen Volks- und Geistesleben, rückwärtslos mit der eingetrosteten Regel des *Catholica sunt, non leguntur* gebrochen haben und nicht der Mahnung des alten Adolf Wagner an seine Hörer folgen, auch katholische Literatur zu berücksichtigen, denn dort sei auch etwas zu lernen: solange werden wir uns im deutschen Vaterland nie ganz verstehen. Vor allem aber ist an ein volkstümliches Arbeiten nicht zu denken, wenn man sich selbst die ersten Quellen zum Verständnis eines so ausgeprägten Volkstums, wie das des katholischen Volksteils ist, verschließt. Nicht der Polemit wegen sind diese Worte geschrieben, sondern im Sinne der weiteren Worte Dr v. Erdbergs zu Wurms Grundsätzen.

Es könnte der Volkshilbungsbewegung nur dienlich sein, wenn aus den verschiedenen Lagern mit dieser Offenheit und mit diesem Ernste die Standpunkte vertreten und von ihnen aus die brennendsten Fragen erörtert würden. An Bildungsgeschwätz, das mit dem Ansprüche der Objektivität und Allgemeingültigkeit auftritt, haben wir nachgerade genug.

Constantin Koppel S. J.

Der Krieg und die deutsche Kunst. Daß am Mark der deutschen Kunst ein böser Wurm nagte, wurde von Jahr zu Jahr offener. Es hat an Klagen darüber nicht gefehlt. Zeitschriften, Broschüren, dicke Bücher wiesen auf die Gefahr hin, die unsere Kunst bedroht, und forderten energisch die Entfernung des schleichenden Übels.

Aber es gab auf der andern Seite nur allzu viele, denen das krankhaft blasse, wächserne Aussehen und das hysterisch-nervöse Zucken fremder Kunst interessanter erschien als die Kraft und Fülle der echten deutschen. Da sie selbst es für unerläßlich hielten, einen Großteil des Jahres in Paris, London, Petersburg zu verbringen, hatten sie für das biedere deutsche Wesen allmählich jeden Begriff verloren, hielten es für linksch und großväterisch, glaubten wohl gar noch, dem Vaterland einen Dienst zu leisten, wenn sie ausländische Kultur und Kunst bei uns zu verbreiten suchten. Redegewandt und selbstbewußt, in Verbindung stehend mit der Großpresse und mit geldkräftigen Kunsthändlern, waren sie um die Mittel und Wege, ihren Ansichten Geltung zu schaffen, nie verlegen. Ihre Anhänger wurden zu Genies emporgeschrieben, ihre Gegner, die wollten, daß der Deutsche sich deutsch gebe, totgeschwiegen oder als rückständige Schwachköpfe verhöhnt.